

Kunst in der Kaserne

Am ersten Festival vor drei Jahren waren noch alle freien Gruppen Mannheims beteiligt, und „Schwindelfrei“ war ein bloßes Anhängsel der Schillertage. Beim dritten Festival „Schwindelfrei“ nun präsentieren sich nur fünf ausgewählte Gruppen, und nur eine aus Mannheim. Und Spielort sind vom 13. bis 16. September erstmals die Turley Barracks. Das Motto: „Plündert die Brachen!“

VON HANS-ULRICH FECHLER

In kurzer Zeit hat die Natur geraubtes Terrain zurückerobert. In den paar Jahren, seit die Turley Barracks leerstehen, sind überall auf dem Gelände Flora und Fauna zurückgekehrt. Das frühere große Basketballfeld, umringt von Kasernengebäuden, ist inzwischen eine mit Disteln durchsetzte Wiese, die erst vor wenigen Tagen gemäht worden ist.

Nun erobern auch Künstler für ein paar Tage die Kaserne. Auf der Wiese wird während des Festivals ein Camp eingerichtet, wo es sich bei Grillwurst und Getränken plaudern lässt. Das Einraumhaus, ein mobiler Kunstraum von Myriam Holme und Philipp Morlock, der schon einmal auf dem Alten Messplatz in Mannheim stand und dann bis nach Tirana gewandert ist, wird hier aufgebaut. Installationen werden gezeigt, und an den Bäumen der Allee wird Agnes Lisa Wegner ihre Fotodokumentation „Turley Close up“, die schon während der Langen Nacht der Museen in der leerstehenden Kaserne zu sehen war, anbringen.

Das ist das Rahmenprogramm, zu dem der Eintritt frei ist. Nicht nur Mannheims Kulturdezernent Michael Grötsch hofft, durch den außergewöhnlichen Ort weitere Zuschauer für das Festival zu gewinnen. Susanne Brauer, Festivalleiterin des Mannheimer Kulturamts, bringt bei der Gelegenheit das Gespräch auf die Raumnot der freien Kulturszene. „Wenn es ein neues Zentrum für darstellende Künste in Mannheim gibt, dann hier in den Turley Barracks“, meint der Kulturdezernent. Eine Machbarkeitsstudie hat der Kulturausschuss des Stadtrats bereits in Auftrag gegeben.

Susanne Brauer muss allerdings die schlechte Nachricht überbringen, dass das vorgesehene Eröffnungskonzert des Festivals mit der Mannheimer Band My Baby Wants to Eat Your Pussy nicht stattfinden kann. Sie nennt akustische Probleme und Überschneidungen mit einer Theaterproduktion.

Die Kuratoren Martin Baasch und



„Ein Bankett für Tiere“ richtet die Fräulein Wunder AG um die Viernheimerin Anne Bonfert aus (oben). Für „Das Kasino“ von Anna Peschke mit der Komponistin Sarah Nemtsov wurde Niccolò Paganini eine besondere Geige gebaut. Und Rose Beermann lässt in „A Brand New Species“ neue Kreaturen erstehen. FOTOS: FREI



KULTURNOTIZEN

Floyd Reloaded kommt in SAP Arena

Während ihrer Deutschlandtournee im Januar katapultiert Floyd Reloaded am 19. Januar um 20 Uhr in der SAP Arena in Mannheim mit einer Lightshow, Filmsequenzen und einer Wall of Sound den Klangkosmos von Pink Floyd in die Welt des 21. Jahrhunderts. Bobby Kimball, Sänger der US-Band Toto, wird den Pink-Floyd-Hits seine Stimme leihen. Nach einer umjubelten dreistündigen Premiere im polnischen Breslau im Jahr 2010 feilten Floyd Reloaded mit ihrem Produzenten Achim Klenz intensiv an einem neuen europaweiten Konzerterlebnis. Die hochkarätige Band um den Frankfurter Gitarristen Philip Michael erfasst nun das Phänomen Pink Floyd mit allen Sinnen. Floyd Reloaded ist perfekter Sound auf einer 350 Quadratmeter großen und bis zu 15 Meter hohen Bühne mit fahrbaren Videowänden und einer gigantischen Lichtanlage, darunter allein 300 Moving Lights, verspricht der Veranstalter. Hinzu kommen eine ausgefeilte Pyrotechnik, atemberaubende Animationen, riesige aufblasbare Figuren und lebensechte Hologramme. Tickets sind ab sofort an allen bekannten Vorverkaufsstellen erhältlich sowie unter der Hotline 0621/101011 oder über das Internet unter www.bb-promotion.com, www.rheinneckarticket.de oder www.floydreloaded.com. (rhp)

Rockklassiker Fehlfarben treten im Haus auf

Die Band Fehlfarben tritt am Samstag, 29. September, im Haus in Ludwigshafen auf. Einlass ist ab 19.30 Uhr. Fehlfarben ist anlässlich des neuen Albums „Xenophonie“, das auf Platz 74 der deutschen Albumcharts eingestiegen ist und Album der Woche unter anderem bei Byte FM, NDR Info und Radio Eins, auf Tour. Ihr Album „Monarchie und Alltag“ aus dem Jahr 1980 genießt Kultstatus und gilt noch heute als eines der besten deutschsprachigen Rockalben. Auf dem neuen Album stellt Fehlfarben-Sänger Peter Hein dem Zustand der Welt ein vernichtendes Zeugnis aus. Kartenvorbestellung unter Tel. 0621/504-2888 und im Internet www.dashaus-lu.de. (rhp)

Philip Koban weisen auf das Motto „Plündert die Brachen!“ hin, auf das in Mannheim brandaktuelle Thema der Konversion und die utopische Dimension des Ortes und des Themas. „Plündert die Brachen!“ das heißt Schätze heben, aus dem Vollen schöpfen“, meint Martin Baasch.

Die einzige Mannheimer Gruppe, die aus über 20 Bewerbungen für einen Festivalauftritt ausgewählt wurde, ist das TiG 7 mit „Out of/Jenseits von Mannheim“. Sie ist auch die einzige, die mit ihrer Stadterkundung nicht in den Turley Barracks, sondern von ihrem Theaterhaus in G 7 startet (Freitag und Samstag um 19 Uhr, nur 28 Plätze je Vorstellung).

In der Reithalle der Turleys gibt eine Gruppe um Sebastian König und Monika-Margret Steger „Ich bin Viele“, eine Mischung aus Performance, Figurentheater und Popkonzert nach Andersens Märchen „Die kleine Meerjungfrau“ (Donnerstag und Freitag um 20 Uhr). Für „Das Kasino“ im früheren Offizierskasino der Kaserne hat sich die Regisseurin und Bühnenbildnerin Anna Peschke mit der jungen Avantgardekomponistin Sarah Nemtsov zusammengetan. Im Mittelpunkt steht der Teufelsgeiger und Spielsüchtige Niccolò Paganini. Ausstattungsgegenstände wie etwa Roulettetische stammen aus der Spielbank Baden-Baden (Donnerstag, Freitag, Samstag um 21.30 Uhr). „Ein Bankett für Tiere“ richtet die Fräulein Wunder AG aus Hildesheim aus. Das Dinnertheater soll zu einer utopischen Begegnung mit Tieren herausfordern (Freitag, Samstag, Sonntag um 21.30 Uhr, nur 36 Plätze je Vorstellung). Und „A Brand New Species“ von Rose Beermann ist eine Tanzperformance, die neue Kreaturen und Chimären entstehen lässt (Samstag und Sonntag um 20 Uhr).

TERMINE UND KARTEN

13. bis 16. September in den Turley Barracks in Mannheim, Grenadierstraße (Straßenbahnlinie 4 Haltestelle Grenadierstraße). Kartenreservierung unter Tel. 0621/293-3796. Programm unter www.schwindelfrei-mannheim.de

„Musik ist Mannschaftssport“

INTERVIEW: Ali Neander spricht vor dem Speyerer Gitarrensommer über Jazz und Rock

Mit Jazzrock eröffnen Ali Neander featuring Hellmut Hattler am Mittwoch, 12. September, um 20.30 Uhr den 17. Speyerer Gitarrensommer. Im Alten Stadtsaal möchten die Musiker einen längst vergessenen Stil wieder zum Leben erwecken, wie der durch die Rodgau Monotones bekannt gewordene Gitarrist Ali Neander erzählt.

Normalerweise treten Sie mit den „Rodgau Monotones“ auf, in Speyer an der Seite von Hellmut Hattler und weiteren Kollegen – Solist sein ist nicht Ihr Ding, oder?

Nein, ich kam direkt vom Fußball zur Musik! Damals spielte ich auf der Position des Vorstoppers und gründete gemeinsam mit einem ehemaligen Mannschaftskollegen meine erste Band. Für mich erschien das wie eine Art der Fortführung von Fußball – nur mit anderen Mitteln. Den inneren Schweinehund ganz alleine zu bewältigen, wie Leichtathleten oder Schwimmer es tun, konnte ich nicht auf meine Musik übertragen. Für mich war das immer ein Mannschaftssport.

Stimmt es, dass Sie mit dem Gitarrespielen angefangen haben, um Mädchen aufzureißen?

Ja, logisch, so fängt doch jeder an! Ich kann mir schwer vorstellen, dass jemand aus höheren, künstlerischen Zielen mit dem Gitarrelernen beginnt. Allerdings stellt es sich erst nach einiger Zeit heraus, ob das mit den Mädchen tatsächlich klappt. Mir brachte es damals keinen Wettbewerbsvorteil, da ich gleich mit etwas nerdiger Musik anfing. Aber generell punktet man beispielsweise bei Lagerfeuern während Klassenfahrten, und ich kann diese Taktik absolut empfehlen.

Wie haben Sie Ihren eigenen Stil entwickelt?

Ähnlich wie die meisten: Ich versuchte verzweifelt, tolle Gitarristen wie Eric Clapton zu imitieren, scheiterte kläglich und im günstigsten Fall kam etwas Drittes dabei heraus. Du probierst immer wieder, deinem Idol nahe zu kommen, und es bleibt etwas hängen, das du weiterträgst. Manchmal auch etwas, das man nicht mag. Es gibt durchaus Dinge als Gitarrist, die man mag, jedoch

ZUR PERSON

Ali Neander

- wurde geboren am 2. Juli 1958 in Hamburg
- Gitarrist und Bandmitglied der 1977 gegründeten Gruppe Rodgau Monotones
- besuchte verschiedene Schulen in Essen, Nieder-Roden und Offenbach, studierte anschließend Kulturanthropologie sowie Theater-, Film- und Fernsehwissenschaften
- Seine erste eigene Band hieß Hämorrhoiden, bevor Neander in zahlreichen Combos spielte und gemeinsam mit Musikkollegen die Rodgau Monotones gründete
- Die nach der in Hessen liegenden Stadt Rodgau benannte Band schmückt ihre Lieder gerne mit hessischer Mundart und feierte in den 80er Jahren ihre bisher größten Erfolge, so mit „Die Hesse komme“ 1984.
- Gemeinsam mit Hellmut Hattler, dem Bassisten der Band Kraan, tritt Neander seit zwei Jahren mit selbstkomponierten Jazz-Rock-Stücken auf (akk)



Ali Neander räumt freimütig ein, mit dem Gitarrespielen angefangen zu haben, um Mädchen aufzureißen. FOTO: PRIVAT

nicht gut spielen kann, und genauso etwas, das man gut spielt, aber eigentlich nicht gerne. Das muss du als Musiker hinnehmen und ist oft gar nicht so unangenehm.

Haben Sie von Anfang an Elektrogitarre gespielt?

Ja, ich lernte das Spielen autodidaktisch und hatte keinen profunden Unterricht. Ich suchte Material und brachte es mir selbst irgendwie bei.

Das ist typisches Jäger- und Sammlertum: Du suchst, findest, probierst aus und trainierst damit deine Ohren. Im Nachhinein macht das alles Sinn, allerdings ist es in dem Moment völlig anarchisch. Tatsächliche Gitarrestunden nahm ich erst mit Mitte 30 aus reiner Neugier und bestreite heute etwa die Hälfte meines Einkommens mit der Akustik-, die andere mit der E-Gitarre. Das liegt vielleicht auch daran, dass ich älter

werde und das Publikum den Krach nicht mehr ständig braucht.

Welche Gitarre präsentieren Sie in Speyer?

Vorwiegend ist dies ein elektrisches Projekt, das ich vor ein paar Jahren mit dem Bassisten Hellmut Hattler gegründet habe. Die von uns geschriebenen Stücke liegen irgendwo zwischen Jazz und Rock, einer Musikrichtung, die irgendwann sehr in Klischees versank und zu den unbeliebtesten der Welt wurde. Nachdem sie etwas ruhte, wollte ich in der Vergangenheit kramen und die Stücke aktualisieren. Herausgekommen ist ein Versuch, diese Musik auf den neuesten Stand zu bringen und trotzdem den spielerischen Geist von damals zu erhalten. Diese Stücke nahmen Hattler und ich auf unsere Solo-Platten und spielen sie seit zwei Jahren live.

Wie wichtig ist es Ihnen, die Musik zu spielen, die Sie selbst mögen?

Wie bei vielen wurde die Musik bei mir eher zufällig zum Beruf. Ich erkannte irgendwann, dass ich bereits davon lebe, obwohl ich nie dachte, dass dies möglich ist. Als Berufsmusiker ist es meiner Meinung nach entscheidend, immer einen Teil der Musik zu spielen, die einem persönlich am Herzen liegt. Denn es besteht die Gefahr, von idealistischen Dingen nicht gut leben zu können und deshalb zum Dienstleister zu verkommen.

Warum ist es gut, dass beim Speyerer Gitarrensommer auch E-Gitarren vertreten sind?

Dieser rock- und jazzbeeinflusste Stil ist ein wichtiger Teil der Entwicklung von Gitarrenmusik. Das begann in den 1970er Jahren und prägte zahlreiche Musiker für ihre gesamte Karriere – wie mich. Die Musik ist zwar, wie Gitarrenmusik häufig, von Klischees behaftet, aber durchaus reizvoll. Wer die Ohren aufhält, wird großen Spaß daran haben.

Interview: Anne Kirchberg

KARTEN

Eintrittskarten gibt es unter anderem bei den RHEINPFALZ-Servicepunkten und beim RHEINPFALZ-TicketService unter Telefon 0631/37016618.

Start in neue Saison

Tag der offenen Tür in Ludwigshafener Philharmonie

Mit einem Tag der offenen Tür, randvoll mit Musik, eröffnet die Deutsche Staatsphilharmonie traditionell die neue Konzertsaison. Am Sonntag, 16. September, sind ab 11 Uhr alle großen und kleinen Musikfans eingeladen zu Kinderkonzert, Kaffeehaus- und Kammermusik, zu öffentlicher Probe und einem Blick hinter die Kulissen.

Die Musikerinnen und Musiker der Staatsphilharmonie haben wieder ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt, das bei freiem Eintritt reichlich Gelegenheit bietet, Philharmonie, Philharmoniker und Chefdirigent Karl-Heinz Steffens einmal von einer anderen Seite kennenzulernen.

Nach dem großen Erfolg im vergangenen Jahr eröffnet die Staatsphilharmonie ihren Tag der offenen Tür wieder mit einer öffentlichen Orchesterprobe. Auf dem Programm steht Tschairowskij's Sinfonie Nr. 4. Ab 13 Uhr gibt es dann im philharmonischen Saal erlesene Kammermusik zu hören. Mitglieder der Staatsphilharmonie und Gäste präsentieren

Dauerbrenner und Raritäten in unterschiedlichen Besetzungen. Konzertpädagoge Jochen Keller bietet zeitgleich für alle kleinen Gäste im Foyer eine Trompetenvorstellung an.

Eine musikalische Entdeckungsreise durch die Welt der Trommeln wird ab 14 Uhr für alle Musikfans ab vier Jahren im Saal zu erleben sein. Präsentiert wird die farbenfrohe Geschichte von Erzählerin Ilona Christina Schulz und dem Pulse Percussion Project. Parallel sorgen Stehgeiger Ionel Ungureanu und sein Ensemble im Foyer für Kaffeehausstimmung. Zwischen 14 und 16 Uhr lädt Intendant Michael Kaufmann zum gemütlichen Plausch auf dem „schwarzen Sofa“.

Um 16 Uhr sind dann alle zum Konzert mit der Staatsphilharmonie und Karl-Heinz Steffens im Probensaal der Philharmonie eingeladen. Auf dem Programm steht wiederum die morgens geprobte 4. Sinfonie von Tschairowskij.

Den Ausklang besorgt dann um 17 Uhr das Jochen Keller Jazz Quartett mit Chefdirigent Karl-Heinz Steffens an der Klarinette. (rhp)



Die Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz mit ihrem Dirigenten Karl-Heinz Steffens bietet ein abwechslungsreiches Programm. FOTO: FREI

DAS NACHRICHTENPORTAL RHEIN-NECKAR

morgenweb

SCHWINDELFREI: Produktionsfestival zeigt „Ein Bankett für Tiere“ der Fräulein Wunder AG und Rose Beermanns „A Brand New Species“

Bedrohte Arten erobern die Brache

Von unserem Mitarbeiter Dennis Baranski

"Rettet die Erde, tötet Euch selbst!", hallt es drastisch durch die sorgsam zum urigen Wirtshaus umgestaltete Kapelle der Turley Barracks. Ausgehend von dem Dilemma, dass niemand ernsthaft einem Tier Schaden zufügen möchte, die stetig wachsende Weltbevölkerung aber nicht von glücklichen Freilandhühnern ernährt werden kann, bat dort die Fräulein Wunder AG zu Tisch und gab "Ein Bankett für Tiere".

Dabei vertritt die resolute Aktivisten-Formel nur eine Stimme unter vielen: Auch Jäger oder etwa Metzger kommen bei der uraufgeführten Dinnertheater-Performance zu Wort und - im ungezwungen-zünftigen Tischgespräch - sogar ein jeder selbst. Der erste Gang fällt indes weniger deftig denn kurios aus: Canapés, garniert mit "Bauchfell des Seepferdchens" oder "geräucherten Exkrementen des kalifornischen Eichhörnchens", werden von anthropomorphen Rehen und Wölfen (Melanie Hinz, Verena Lobert, Vanessa Lutz) im liebevoll reduzierten Dienstmädchenkostüm (Verena zu Knyphausen) voller Anmut gereicht, bevor die einzelnen Tischgesellschaften angeregt in Haustier-Anekdoten verfallen - Liebe geht nicht allein durch den Magen.

Nun ist das Publikum genau dort, wo es der scheinbar über alles erhabene Eber (Malte Pfeiffer) auf dem Hochsitz haben will: Emotional ausgeliefert scheint es bereit für aufeinander aufbauende narrative Fragmente, gespeist mit Fakten und Eindrücken aus monatelangen Recherchen, die das besondere Verhältnis zwischen Mensch und Tier vom Kleintierfriedhof bis zum Mastbetrieb durchleuchten. Ohne explizit zu verurteilen, wird ein Tofuwürfel zum streng veganen Anschauungsobjekt erbarmungsloser Massentierhaltung, während dem pietätvoll auf einem Silbertablett kredenzten Kückenleichnam sein beschiedenes Broiler-Schicksal dann doch noch erspart bleibt: Im intimen Kreis wird ihm nämlich eine rührende Bestattung zuteil.

Kleinteilig spitzt sich so ein großartiges Theatererlebnis zu, bis die verschworene Zuschauer-Meute unversehens, um einen Tisch versammelt, auf Carmen Waacks nackten Frauenkörper giert, der seine, nun ja: Fleischpartien feilbietet - wer ist denn nun das Tier? Derart schockiert kann das grandiose Schlussbild erst seine wahrhaft versöhnliche Wirkung entfalten: Durch das aufgestoßene Kapellenportal fliehen die tierischen Performerinnen in die Freiheit und erobern mit der verlassenen Brache ein Stückchen Lebensraum zurück.

Nicht einer vom Aussterben bedrohten, sondern gleich einer ganz neuen Art begegnet Rose Beermanns Tanzperformance "A Brand New Species" - aber das weit weniger originell. Im Gerippe der sorgsam entkernten Snack Bar kriechen düstere Kreaturen (Abdullah Erdogan, Raimonda Gudaviciute, Anja Sauer, Iva Sveshtarova) in den fahlen Schein des Neonlichts, kämpfen mit dem aufrechten Gang und erkunden hopsend eine angrenzende Kantine, wo sie ihr menschliches Antlitz preisgeben.

Welch' Verweis! Doch diese Evolution ist selbst im einstündigen Zeitraffer eine quälend langatmige Angelegenheit, Beermanns Choreographie allzu reduziert und völlig frei von dramaturgischer Zuspitzung. Solche eindimensionalen Viecher werden ihre Umwelt nie verstehen; aber immerhin: "Sie atmen", wie eine Stimme aus dem Off verrät. Das Feuer hingegen wird ihnen ein ewiges Rätsel bleiben.

© Mannheimer Morgen, Montag, 17.09.2012

Entenstopfleber aus Tofu

„Ein Bankett für Tiere“ von der Fräulein Wunder AG auf dem Festival „Schwindelfrei“

VON HANS-ULRICH FECHLER

„Ein Bankett für Tiere“ hieß die Produktion, mit der die Fräulein Wunder AG aus Hannover beim Mannheimer Theaterfestival „Schwindelfrei“ aufgetreten ist. Darin ging es um das Verhältnis von Mensch und Tier. Die Performance ist unterhaltsam und voller Einfälle. Sie hat aber mit dokumentarisch-didaktischem Theater eines gemeinsam: Sie ist weder Fisch noch Fleisch, und reine Dokumentationen sind wahrscheinlich aufrüttelnder.

Ein Mischwesen mit einer Phantasie-
maske aus Esel und Wildschwein
sitzt an einem Tisch und speist gesit-
tet, während die Zuschauer noch
ihre Plätze an den anderen Tischen
einnehmen. Bald legt das Monstrum
Messer und Gabel beiseite und er-

klimmt eine Art Hochsitz. Von dort
oben wird es die Vorstellung verfol-
gen, erst am Ende wieder hinabstei-
gen und die Maske abnehmen. Jetzt
stößt es erst einmal kräftig in ein
Horn. Waidmanns Heil!

Erstes Bild: Drei Frauen, eine mit
einem prächtigen Geweih, spielen
das Wild. Zu trügerisch heimeligem
Vogelgezwitscher bläst eine vierte
mit Jägerhut einen Luftballon auf
und umkreist vorsichtig die Tiere.
Bumm! Der Ballon platzt, ein Tier
fällt um, die anderen laufen davon.
„Rehe sind eine sehr gute Beute“, be-
merkt der Jäger lapidar.

Nächstes Bild: Die vier Damen tra-
gen Essen auf. Die winzigen Portio-
nen auf den Tellerchen sprechen für
Gourmet-Häppchen. Es gibt in Safran
geschwenkte Tigerhaut oder
Fenchelcreme umhüllt von jungem
Wolfsdarm. Die Leckerbissen sind

auch noch gesund. Pudding von der
Bärengalle lindert Parkinson, Bauch-
föll des Seepferdchens ist gut gegen
Asthma, und ausgekochtes Rinder-
mark beugt Arthrose vor.

Es gibt aber auch alternative Vega-
nerkost. An jedem der vier Tische be-
reitet eine Performerin eine andere
Pseudofleischspeise zu. Es gibt Ent-
tenstopfleber, Fisch, Hühnchen oder
Kalb aus Tofu. Zu Albinonis Adagio
und passend zum Spielort, der Kapel-
le in den ehemaligen Turley Bar-
racks, erhält ein totes Küken aus ei-
nem Massenzuchtbetrieb die letzte
Ölung und Waschung. Aber die Tiere
müssen nicht tot sein, um Gefallen
oder Mitleid zu erregen. Zum Lied
„Somewhere over the Rainbow“ dür-
fen die Tischgäste von ihren Haustie-
ren erzählen. Und zu einem wie eine
Dressurnummer im Zirkus aufgezo-
genen Rock'n'Roll-Tanz führt die Per-
formance vor Augen, wie schmal
doch die Grenzlinie zwischen
Mensch und Tier ist.

Die Fräulein Wunder AG hat für
ihre Produktion mit Tierschützern
und Jägern, Veganern und Schlach-
tern und vielen anderen gesprochen.
So schleicht sich manche Allerwelts-
weisheit ein, etwa: „Fressen und Ge-
fressenwerden, das ist ja das Prinzip
der Natur.“ Wer würde auch folgen-
des Problem nicht kennen: „2050
sind es neun Milliarden Menschen.
Und wir wissen gar nicht, wie wir
die satt kriegen.“ Man muss ja nicht
eine so radikale Position wie einige
Tierschützer vertreten, die das Aus-
sterben der Menschen fordern, da-
mit ein ökologisches Gleichgewicht
wiederhergestellt werden kann.

So endet die Performance in ei-
nem Bild, wie es ein von Freiheitspa-
thos getragenes Theaterstück kaum
anders dargestellt hätte. Das mons-
tröse Phantasiewesen trägt eine
Nackte herein, zieht die Maske ab
und lässt sein Opfer frei. Angestrahlt
von Scheinwerfern, verschwindet
die Nackte langsam in den Büschen
vor der Kapelle, in der freien Natur.
Utopischer könnte eine Performance
über das Verhältnis von Mensch und
Tier nicht enden.



Waidmanns Heil! Gleich macht es „Bumm“, und ein Rehlein fällt um. Dies ist das erste Bild in „Ein Bankett für Tiere“.

FOTO: KUNZ-HARTMANN

„Es geht um unser Verhältnis zu Tieren“

INTERVIEW: Anne Bonfert von Fräulein Wunder AG über den Beitrag zum Mannheimer Festival „Schwindelfrei“

Fräulein Wunder AG nennt sich ein Theaterkollektiv, das sich in Hildesheim gegründet hat und inzwischen in Hannover ansässig ist. „Ein Bankett für Tiere“ heißt die Produktion, die morgen auf dem Festival „Schwindelfrei“ Premiere hat. Wir sprachen mit der aus Viernheim stammenden Anne Bonfert.

Wie ist es zu dem Namen Fräulein Wunder AG gekommen?

Jeder erzählt eine eigene Geschichte dazu. Wir haben auch lange über den Namen diskutiert. Das Kürzel AG spielt mit der Doppelbedeutung „Aktiengesellschaft“ und „Arbeitsgemeinschaft“. Für uns als Theaterkollektiv ist der Verweis auf die Idee, professionell in einer Arbeitsgemeinschaft zu arbeiten, wichtig. Wir verzichten auf die klassische Arbeitsteilung im Theater. Alle machen alles, deshalb gibt es beispielsweise auch keinen Regisseur. Und die Wendung „Fräuleinwunder“ steht ja nicht nur für junge, attraktive, selbstbewusste Frauen, sondern bezeichnet auch weiblichen und erfolgreichen Schriftstellernachwuchs. Für das Theater gibt es diesen Begriff aber so nicht.

Wie ist die Fräulein Wunder AG zum Festival „Schwindelfrei“ gekommen?

Unser Sitz ist in Hannover, und meistens treten wir in Niedersachsen auf. Aber ich komme ja hier aus der Gegend, und so ist es nicht verwunderlich. Wir versuchen immer wieder die Kontakte zu unseren Herkunftsorten herzustellen. Wir sind schon in Frankfurt aufgetreten, wo Malte Pfeiffer herkommt, in Kassel, wo Verena Lobert und Melanie Hinz aufgewachsen sind, und auch in Marburg, wo Carmen Waack herkommt. Und

demnächst treten wir sicher auch in Brasilien auf, woher Vanessa Lutz stammt. Jetzt ist erfreulicherweise die Rhein-Neckar-Region dran.

Waren Sie überrascht, als die Jury Ihr Konzept als eines von fünf aus 25 Bewerbungen ausgewählt hat?

Wir haben uns total gefreut. Aber wir hatten ein Konzept entwickelt, das hier auf den Ort der Turley Barracks zugeschnitten ist. In „Ein Bankett für Tiere“ geht es um die Frage, was uns Menschen mit den Tieren verbindet und was wir von einander haben. Das ist hier ein Ort, der wieder von Tieren besiedelt wird und

heim gefahren bin. Auch deshalb ist es jetzt sehr schön, hier auf dem Gelände arbeiten zu können.

Sie sagen, es geht um die Frage, was Mensch und Tier voneinander haben. Was ist darunter zu verstehen?

Es geht um unser Verhältnis zu Tieren. Wir haben vielfältige Beziehungen zu ihnen. Wir essen sie, wir halten sie uns als Haustiere. Als Kinder identifizieren wir uns mit tierischen Helden wie Lassie, Flipper oder Black Beauty. Das Stück greift auch die Ernährungsdebatte auf: Was bedeutet unser Fleischkonsum, und ist Bio eine Alternative? Ganz am Anfang

Tierschutzorganisation Peta unterhalten. Daraus ist dann nach und nach ein eigener Text entstanden.

In der Ankündigung ist von einer „utopischen Begegnung mit Tieren“ die Rede. Worin besteht die Utopie?

Wir stellen die Frage, ob ein Zusammenleben möglich ist, ohne sich gegenseitig zu töten. Das berührt eine gesellschaftliche Utopie, denn auch Tiere fressen sich ja untereinander. Gleichzeitig benutzen wir das Theater mit seinen Mitteln. Wir wollen auf einer Theaterbühne, ohne gezähmte Tiere auftreten zu lassen, eine Nähe zu Tieren herzustellen.

Was bedeutet „Dinnertheater“, wie die Vorstellung auch angekündigt ist? Gibt es etwas zu essen?

Ja.

Aber es vergeht einem der Appetit?
Das bleibt ein Geheimnis. Es schmeckt gut. Beim Essen kann man sich gut unterhalten, und wir wünschen uns, dass das Publikum ein Teil des Geschehens wird.

Ist deshalb die Zahl der Teilnehmer auf 32 begrenzt?

Ja. Jeder bekommt einen Platz an einem Tisch. Wir wollen jeden einzelnen wahrnehmen und begrüßen, damit er mit Leib und Seele dabei ist.

Interview: Hans-Ulrich Fechler

TERMIN

Premiere morgen um 21.30 Uhr in der Kapelle der Turley Barracks in Mannheim (Grenadierstraße). Weitere Vorstellungen am Samstag und Sonntag um 21.30 Uhr. Kartenreservierung unter 0621/293-3796.



„Ein Bankett für Tiere“ heißt die Produktion von Fräulein Wunder AG: Anne Bonfert vor der Fassade der Turley Barracks. FOTO: KUNZ-HARTMANN

wo man nachts auch Füchsen begegnen kann. Diese Rückeroberung der Natur, wie sich die Gräser wieder Raum verschaffen, konnte ich schon aus der Straßenbahn beobachten, wenn ich von Viernheim nach Mann-

stand, wie fast immer in unseren Produktionen, eine sehr umfangreiche Recherche. Wir haben viel gelesen und uns auch mit Landwirten, Ökofeministinnen, Schlachtern, Jägern, aber auch mit einer Aktivistin der

BRAUNSCHWEIGER ZEITUNG

10.03.2013 - 19:20 Uhr

Nichts für Fleischfresser

Die Fräulein Wunder AG lud zum tierischen Dinnertheater ein.

Von Matthias Geginat

„Rettet die Erde, tötet Euch selbst!“ oder „Wir müssen aufhören, uns zu vermehren!“ – so die traurige Bilanz in der Beziehungsproblematik zwischen Mensch und Tier. Auf der einen Seite der fleischfressende Ausbeuter und Nutznießer der Natur, auf der anderen Seite die wehrlose, ausgelieferte und zur Industrieware verkommene Tierwelt.

Gerade in Zeiten sich reihender Lebensmittelskandale macht die Hildesheimer Fräulein Wunder AG auf ein akutes Thema aufmerksam und lud zu einem Bankett von, mit und für Tiere ein.

Am Tisch sitzt ein Wildschwein mit roten Gummistiefeln und stochert lustlos in seinem Essen. Dazu Vogelgezwitscher, ein Hochsitz und Waldatmosphäre. Gedeckte Tische, an denen der Zuschauer platziert wird und auf denen Memorykarten mit Fakten zum Verzehr von tierischen Lebensmitteln liegen.

Rehe erkunden kaugummikauend den Saal, während das Schwein den Hochsitz erklimmt. So beginnt die utopische Begegnung mit den Tieren. Dem Zuschauer serviert oder am Tisch zubereitet werden bizzare Speisen wie „Gehörgang des Pottwals“ oder „Fäkalmarinaden“. Jäger und Tierzüchter philosophieren über ihre Gefühlswelten beim Töten und Züchten von sowie Experimentieren mit Tieren. Erfahrungen mit Haustieren werden erzählt, und die Zuschauer erzählen ebenfalls vom Ableben ihrer tierischen Lieblinge. Bemerkenswert.

Die Präparation eines echten toten Kükens am Tisch bildet einen traurigen Höhepunkt – und zugleich eine unnötige Auflösung der Imagination. Zum Schluss ist der Zuschauer

in Schutzkleidung bei der Vorbereitung des letzten Dinnergangs, einer schwangeren Frau/Hirschkuh, hautnah dabei.

So kann ein schwerwiegendes Thema transportiert werden: ekelerregend und ein wenig provokant, in jedem Fall nahegehend und berührend. Alle Darsteller zeigten tierisch-konzentrierten und höchsten Körpereinsatz.

Bedauerlich, dass nur wenige „Menschen“ den Weg zu diesem Bankett gefunden haben. Es funktioniert also: Der Zuschauer von höchst sehenswerten Performances stirbt bereits aus!

<http://www.braunschweiger-zeitung.de/kultur/nichts-fuer-fleischfresser-id927083.html>